





# Präsidium und Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz tagen am 29. Mai

„Die Annullierung der Sitzung vom 30. April ist selbstverständlich“ — Es ist wieder einmal vom französischen „Beweismaterial“ die Rede

dnb. Genf, 24. April.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz Generalson hat die Mitglieder des Präsidium der Konferenz um ihre Zustimmung gebeten, die Sitzung des Präsidiums der Konferenz auf den 29. Mai vormittags anzusetzen und für den Nachmittag desselben Tages bereits den Hauptausschuß einzuberufen.

Diesem konkreten Vorschlag Generalsons sind, wie man hört, lange Besprechungen mit den wichtigsten Regierungen vorausgegangen. Es war von verschiedenen Seiten angeregt worden, infolge der gänzlich veränderten Lage der Abrüstungsfrage die Präsidiumssitzung, die bekanntlich auf den 30. April angelegt worden war, fallen zu lassen und die Zeit bis zur Einberufung des Hauptausschusses Ende Mai zur diplomatischen Vorbereitung und Klärung der Lage zu benutzen. Man kann wohl annehmen, daß man sich in der Tat bereits auf obiges Datum geeinigt hat.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ schreibt hierzu, daß die Annullierung der Sitzung vom 30. April selbstverständlich sei, nachdem die französische Regierung die direkten Verhandlungen so schroff abgebrochen habe. Denn die Aufgabe des Präsidiums sei ausschließlich gewesen, den Fortschritt dieser Verhandlungen zu prüfen. Es sei jetzt wahrscheinlich, daß die französische Abordnung bei Zusammentritt des Allgemeinen Ausschusses eine Erörterung der Frage der deutschen Aufrüstung beantragen werde. Es verlaute, daß das französische Außenministerium eine Erklärung für den Ausschluß vorbereitet habe, in der Beweismaterial für eine ausgedehnte deutsche Aufrüstung seit mehreren Jahren (?) gegeben werde. Die Franzosen beabsichtigen, den Ausschluß aufzufordern, die ganze Lage der Konferenz neu zu erwägen und zu beschließen, daß der Frage der „europäischen Sicherheit“ angesichts der Aufrüstung Deutschlands der Vorrang vor jeder Abrüstungsbesprechung gebührt. Barthou bemühe sich in Warschau, die reiflose Unterstützung des französischen Standpunktes durch Polen sicherzustellen.

## Frankreichs Haltung in der Abrüstungsfrage

dnb. London, 24. April.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt zu den Abrüstungsfragen: Die Besprechungen, die der italienische Unterstaatssekretär des Außen, Suvich, am Montag mit Simon und Eden gehabt hat und die am Dienstag weitergeführt werden, dürften an Wichtigkeit durch die Tatsache noch gewinnen, daß am Dienstag der Abrüstungsausschuß des Kabinetts eine weitere Sitzung — die vierte seit Eingang der französischen Note — abhalten wird. Mussolini bemüht sich jetzt um einen Plan, der eine Begrenzung der Streitkräfte Frankreichs und ein gewisses Maß deutscher Aufrüstung einschließen soll. Auch ist er bereit, mit Großbritannien „vernünftige“ Ausführungsbedingungen zu erörtern, die Frankreichs Wünsche befriedigen würde. Allerdings wird bei jedem Plan über die Begrenzung der Aufrüstungen auf ihrem jetzigen Niveau die nachdrückliche Forderung der britischen Regierung nach Gleichheit der Aufrüstungen aller Großmächte berücksichtigt werden müssen, die nach britischer Ansicht am besten in einer Verminderung der Luftstreitkräfte der anderen auf das britische Niveau bestehen würden. Wie man aber hört, hat es Ministerpräsident Doumergue bei seiner Unterredung mit Suvich in Paris abgelehnt, Frankreich auch nur grundsätzlich „auf den italienischen Plan festzulegen“. Der Korrespondent vermutet, daß Frankreich in Genf von „flüchtigen Vertragsverhandlungen“ Deutschlands auf dem Gebiete des Aufrüstungswesens sprechen werde. Die französische Regierung rede auch mit dem Bestehen der Ängsten Entente, die von einer Aufrüstung Ungarns und Bulgariens nichts wissen wolle. Somit scheine der italienische Plan ebenso wie der britische infolge der Stellungnahme Frankreichs zum Misserfolg verurteilt zu sein.

Der Korrespondent schließt: „Trotzdem aber sehen weder London noch Rom die Lage als ganz aussichtslos an. Besonders der italienischen Regierung sei es nicht entgangen, daß Frankreich zwar den britischen und den italienischen Plan in gleicher Weise verwirft, die französische Regierung und die öffentliche Meinung Frankreichs forschern, Garantien und Sicherheit zu verlangen. Diese Haltung ruft den Eindruck hervor, daß Frankreich vielleicht lediglich einen hartnäckigen Tauschhandel vorbereitet, um gleichzeitig ein Höchstmaß an Garantien und ein Mindestmaß an französischen Aufrüstungsbeschränkungen sowie an deutscher Aufrüstungsbeschränkung zu erreichen. Vielleicht ist dies der Grund dafür, daß in Rom entschieden mehr als in London die Neigung besteht, bald einen weiteren Versuch zu unternehmen, auf diplomatischem Wege eine einseitige Beilegung der deutsch-französischen Gegensätze zu erreichen.“

## Eine Geduldprobe für Sir Simon . . .

dnb. London, 24. April.

Am Unterhaus wurden am Montag wieder allerhand ergötzliche Fragen gestellt. So wurde u. a. auch gefragt, ob die Aufmerksamkeit des Außenministers auf die Tatsache gelenkt worden sei, daß Deutschland neuerdings etwa 100 Tonnen Zirkonium-Erz aus Brasilien eingeführt habe und daß dieses Erz in der Hauptsache bei einer Regierung, die beim Bau schwerer Geschütze verwendet werde, benutzt würde. Simon wurde gefragt, ob bei der Reichsregierung Erkundigungen über diese Angelegenheit eingezogen seien. Der Außenminister erwiderte: Pressmeldungen zufolge sind im Februar 96 Tonnen Zirkonium-Erz aus Brasilien nach Deutschland verschickt worden. Nach meiner Kenntnis

wird dieses Erz nicht bei der Herstellung von Stahl benötigt und kommt daher nicht zur Herstellung schwerer Geschütze in Betracht. Die Antwort auf den zweiten Teil der Frage ist daher verneinend. Auf eine Frage, für welche Zwecke das Zirkonium-Erz benötigt werde, erwiderte Simon: „Meines Wissens für die Herstellung von Defen.“

Weiter fragte Sir Cyril Cobb, ob die deutsche Regierung um Angabe des Prozentsatzes des unter dem deutschen Schuldensmoratorium zurückgehaltenen Sterling-Fonds gebeten worden sei und ob diese zur Finanzierung des deutschen Exports und zu der kürzlich bekannt gewordenen Erhöhung des deutschen Heeresetats verwandt würden. Der Redner hat, seine Information darüber an die britischen Vertreter auf der

## Englands „freundschaftliche Mitteilung“ an die japanische Regierung

Zahlreiche Unterhaus-Anfragen zur japanischen Erklärung an China

dnb. London, 24. April.

Die japanische Darlegung über die Politik Japans im Fernen Osten, die hier allgemein als Kontrollanspruch über Chinas Außenpolitik ausgelegt worden ist, hat im Parlament zu einer großen Zahl von Anfragen geführt.

Da Sir John Simon nicht jede Anfrage einzeln beantworten konnte oder wollte, fasste er sechs Anfragen zusammen. Er teilte mit, daß er die Erklärungen des Vorkämpfers des japanischen Außenministeriums an die japanische Presse übersehen und dann im Wortlaut in Form eines amtlichen Berichts veröffentlicht werden. Simon erklärte ferner: „Diese Erklärung scheint eingegeben zu sein durch die Befürchtung vor gewissen Gefahren für den Frieden, für gute Beziehungen zwischen China und Japan oder für die Unversehrtheit Chinas, die sich aus gewissen Handlungen anderer Mächte in China ergeben hätten. Keine dieser Gefahren brauche befürchtet zu werden infolge der Politik der britischen Regierung, die tatsächlich darauf hinführt, sie zu vermeiden. Andererseits sind der Charakter der Erklärung und gewisse Einzelheiten, wie z. B. die Bezugnahme auf Einwendungen gegen finanzielle Unterstützung in China so beschaffen, daß ich es für notwendig gehalten habe, mich mit der japanischen Regierung in Verbindung zu setzen, um den Standpunkt der britischen Regierung klarzustellen.“

Den Ausführungen Simons folgten weitere Fragen. Ein Mitglied wollte wissen, ob eine Beratung mit den anderen Unterzeichnern des Neunmächtepaktes erfolgen werde. Ein anderes Mitglied fragte, ob ein Gedankenanstausch mit den Vereinigten Staaten stattfinden werde. Simon wies diesen Anfragen aus, indem er feststellte,

Berliner Transferkonferenz am 27. April zu geben. Sir John Simon antwortete, indem er das Scrip-Verfahren schilderte. Die dabei zurückgehaltenen Beträge ständen nicht für Ausgabungen der deutschen Regierung zur Verfügung, weder für Aufrüstung, noch für andere Zwecke. Was den zweiten Teil der Frage anlangte, so seien die britischen Vertreter, die an der Berliner Besprechung vom 27. April teilgenommen, schon über die im ersten Teil der Frage gemachten Tatsachenangaben unterrichtet.

## „Frankreich wird empfohlen, freiwillig auf die Saar-Abstimmung zu verzichten“

dnb. Saarbrücken, 24. April. In einer Kundgebung von über 500 Vertretern der Unabhängigen Landespartei und der mit ihr vereinigten Autonomen Kampfgemeinschaft wird nachdrücklich betont, daß die gerechte Lösung der Saarfrage eine unbedingte Voraussetzung des Ausgleichs zwischen Frankreich und Deutschland sei. Da ein Abstimmungskampf den deutsch-französischen Gegensatz nur verschärfen würde, wird Frankreich empfohlen, freiwillig auf die Abstimmung zu verzichten.

Seine Erklärung habe die Entwicklung bis zum gegenwärtigen Augenblick dargelegt. Auch diese Äußerungen Simons konnten die Mitglieder des Unterhauses nicht völlig befriedigen, die zum Teil für direkte Vorstellungen gegenüber Japan im Umweg über Washington eintraten.

Simon erhob sich noch einmal, um eine Schlussantwort zu geben. Er stellte fest, daß der von der britischen Regierung eingeschlagene Weg, eine „freundschaftliche Mitteilung“ an die japanische Regierung zu richten, vorläufig der einzig richtige sei.

Auch in einer anderen Frage trat das Problem einer Parallellaktion Großbritanniens und Amerikas im Fernen Osten in Erscheinung, als Simon erklärte, er wisse nichts davon, daß die Vereinigten Staaten die Anerkennung Mandschukuo beabsichtigten. Dieses Gerücht sei in Washington in Abrede gestellt worden.

## Chinas Gesandter bei Simon

dnb. London, 24. April. Der chinesische Gesandte in London, der am Montag im Unterhaus von der Tribüne die Antwort Simons zur japanischen Politik im Fernen Osten angehört hatte, sprach später beim Staatssekretär des Außen vor und hatte mit ihm eine Besprechung über die Lage.

## Englands Botschafter bei Litwinow

dnb. Neval, 24. April. Wie aus Moskau gemeldet wird, empfing Außenminister Litwinow den englischen Botschafter zu einer Aussprache über die politische Lage. Hierbei wurde insbesondere auch die fernöstliche Frage erörtert.

## „Offene Tür in China — ein Grundpfeiler der amerikanischen Politik“

dnb. Washington, 24. April. Die freimütige Schilderung der japanischen Politik in China durch

den japanischen Botschafter Saito hat in amtlichen Kreisen große Aufmerksamkeit erregt und dürfte im Kongreß den Anlaß einer gründlichen Aussprache geben. In Washington weiß man darauf hin, daß im Neunmächtepakt, der im Februar 1922 in Washington abgeschlossen wurde, sich die Vereinigten Staaten, Japan und sechs andere Mächte freiwillig verpflichtet hätten, Chinas Souveränität, seine Unabhängigkeit, seine räumliche und verwaltungsmäßige Unversehrtheit zu achten und in China keine Sonderrechte anzuführen, die den Grundlag der „Offenen Tür“ für die Handelsbeziehungen aller Nationen verletzen würden. Man fügte in Washington hinzu, daß seit Beginn der Amtstätigkeit Roosevelts die amerikanische Regierung zwar in keiner Weise mehr zu den ostasiatischen Fragen Stellung genommen habe, daß dies aber keineswegs einem Verzicht auf den Grundgedanken der „Offenen Tür“, der von fundamentaler Bedeutung sei, gleichkomme. Dieser Grundgedanke sei, wie Außenminister Stimson seinerzeit erklärt habe, neben der Monroe-Doktrin einer der Grundpfeiler der amerikanischen Außenpolitik.

## Tschiangkai-schek verhandelt mit U. S. A.?

dnb. Tokio, 24. April. Offenbar im Zusammenhang mit den Erörterungen, die in der Weltöffentlichkeit die sogenannte Ostasiatische Monroe-Doktrin ausgelöst hat, behauptet das Blatt „Asakuni“, Marschall Tschiangkai-schek führe zur Zeit mit den Vereinigten Staaten geheime Verhandlungen mit dem Ziel, eine gewisse politische und auch wirtschaftliche Unterstützung für China zu erhalten. Auch andere japanische Blättermeldungen bringen ähnliches zum Ausdruck. Tschiangkai-schek verfuhr, eine Anleihe in Höhe von 25 Millionen Dollar für die Bewaffnung der chinesischen Armee zu erhalten, wofür China an U.S.A. gewisse neue Konzessionen in Süd-China geben würde. Ferner soll die amerikanische Regierung den jetzigen Gebietsstand der chinesischen Republik garantieren.

## Japan wird 1936 etwa 1200 Militärflugzeuge besitzen

dnb. London, 24. April. Wie „Nenter“ aus Tokio meldet, wird die japanische Luftflotte, die augenblicklich aus 646 Flugzeugen besteht, im Laufe von drei Jahren beinahe verdoppelt werden. Im Jahre 1936 wird Japan 500 Flugzeuge mehr besitzen als jetzt, wird die japanische Luftflotte also etwa 1200 Flugzeuge zählen. Diese Vergrößerung der Luftflotte wird Kosten in Höhe von 44 Millionen Yen veranschlagen, die bereits in den kürzlich angenommenen Haushaltsausgaben sind.

dnb. Berlin, 28. April. Der bulgarische Ministerpräsident Mischanoff hat Sonnabend Berlin verlassen.

## Einfuhrgenehmigungen nur für drei Monate

h. Kanaas, 24. April. Wie zu hören ist, werden Einfuhrgenehmigungen nur noch für solche Warenmengen erteilt, die der Importeur im Verlaufe von drei Monaten einzuführen gedenkt, da für längere Fristen die Einfuhrgenehmigungen nicht mehr laufen werden. Gegen Importeure, die Einfuhrgenehmigungen für große Mengen beantragten und dann diese Mengen innerhalb der drei Monate nicht tatsächlich auch einführen, sollen Maßnahmen ergriffen werden.

## Riesen-Razzia auf Dillinger

Immer wieder gefasst, immer wieder entkommen, immer wieder neue Verbrechen

dnb. Newyork, 24. April. Wie aus Eagle River (Wisconsin) gemeldet wird, kam es dort zwischen der Bande des berüchtigten Schwerverbrechers Dillinger und einer Abteilung Bundespolizei zu einem erbitterten Feuergefecht, in dessen Verlauf drei Polizisten erschossen wurden. Die Polizeibeamten hatten Dillinger und zwei seiner Begleiter in einer Wirtshauskammer überfallen, jedoch gelang es den Banditen, in einem Kraftwagen zu entfliehen, nachdem sie die Telefonbrücke durchgeschnitten hatten. An der Verfolgung der Verbrecher, die mit Panzerwagen und mehreren Maschinengewehren ausgerüstet waren, nahmen 27 Polizeibeamte teil. Die Bande Dillingers hat durch allerbhand Verbrechengefindel aus der Umgebung Chicagos Zulauf erhalten.

dnb. Newyork, 24. April. Wie aus Eagle River gemeldet wird, war es der Bundespolizei und der Gendarmen gelungen, in der Nähe von Merced in einem Waldlager Dillinger und seine Bande erneut zu stellen. Dillinger hatte sich dort in einer Waldhütte niedergelassen, die in weitem Umkreis umzingelt wurde. Die Polizisten warfen Tränengasbomben in die Waldhütte und gingen dann vor. Zu ihrem großen Erstaunen fanden sie aber nur drei Frauen vor, die entschieden leugneten, Dillinger und seine Bande zu kennen. Dillinger und seiner Bande war wieder einmal der Durchbruch gelungen. — Ein Gendarm, der bei dem Feuergefecht am Sonntag, in dessen Verlauf drei Polizisten erschossen worden waren, verwundet worden war, ist seinen Verletzungen erlegen.

dnb. Newyork, 24. April.

Die amerikanischen Bundesbehörden machen die größten Anstrengungen, um den berüchtigten Schwerverbrecher Dillinger, der sich jetzt in die Wälder südlich von St. Paul in Begleitung seiner Bande zurückgezogen hat, endlich zu fassen. Aus Philadelphia wurden Verstärkungen der Bundespolizei nach Minnesota geschickt. Außerdem beteiligte sich die jagdgewohnte Bevölkerung des Waldgebietes an der Verfolgung, die durch Schneefälle und darauf folgendes Tauwetter sehr erschwert wird.

Drei Mitglieder der Bande, unter denen sich auch Dillinger selbst befand, waren am Montag nachmittags in St. Paul-Vorort erneut von der Polizei aufgegriffen worden. Aber es gelang ihnen wieder, nach einem Feuergefecht, den verfolgenden Polizeibeamten zu entkommen. Kurz nach diesem Zwischen-

fall raubte die Bande in der Nähe der südlichen Vororte St. Pauls einen Kraftwagen und ließ dafür den eigenen Kraftwagen zurück, der zahlreiche Kugeln- und Blutspuren aufwies.

## Bis jetzt 109 Tote in Senije geborgen

dnb. Belgrad, 24. April. Nach den letzten Meldungen sind bis Montagabend aus dem Bergwerk Senije 109 Leichen geborgen worden. Die Rettungsarbeiten nehmen ihren Fortgang.

Für die Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergarbeiter hat König Alexander 100 000 Dinar zur Verfügung gestellt.

## Riesbrand in einem nordungarischen Dorf

dnb. Budapest, 24. April. In dem nordungarischen Dorf Verpelet ist im Verlaufe des Montag nachmittags wahrscheinlich infolge eines Schornsteinsturzens ein Brand entstanden, der Dienstag noch andauerte und durch den bisher etwa 25 Häuser samt Stallungen und sonstigen Gebäuden gebunden eingestürzt worden sind. Der Brand war bei seiner Ausbreitung dadurch besonders heftig, daß sich der größte Teil der Dorfbewohner auf einem benachbarten Jahrmarkt befand und nur wenig Hilfskräfte im Dorf anwesend waren. Man befürchtet, daß das Feuer noch weiter um sich greifen wird.

## Großfeuer in den Hohen Tauern!

dnb. Wien, 24. April. Im Tal von Kaprun bei Zell am See, in der Nähe von Salzburg, hat in der Nacht zum Montag ein Großfeuer gewütet. Offenbar durch Funkenflug entstand an dem Schindeldach des bekannten „Kesselfall-Hotel“ ein Feuer, das sich infolge des starken Sturmwindes in rasender Schnelligkeit ausbreitete und dem trotz verzweifelter Bemühungen der Einwohnerhaft kein Einhalt geboten werden konnte. Das Hotelgebäude, die in der Nähe befindliche Kirche, das Touristenhaus, das Verkehrsbüro und das Schalkhaus des Elektrizitätswerkes wurden bis auf die Grundmauern eingestürzt. Menschenleben sind nach den vorliegenden Meldungen nicht zu beklagen. Die eingestürzten Häuser liegen in der Nähe des Kesselfalles in den Hohen Tauern des berühmten und größten Wasserfalles der Ostalpen.

## Bombenanschlag in einer Heimwehr-Versammlung in Salzburg

dnb. Wien, 24. April.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am Sonntagabend im Salzburger Festspielhaus bei einer Heimwehr-Versammlung, in der Vizelandesrat Fey sprechen sollte und erst im letzten Augenblick durch den zweiten Vizebürgermeister von Wien, den Heimwehr-Führer Lahr, ersetzt worden war, ein Sprengstoffanschlag ereignet. Als Vizebürgermeister Lahr das Wort ergriff, explodierte ein offenbar in einer Blumenvase auf der Brüstung verborgener Sprengkörper, der große Verletzungen anrichtete. Vier Personen wurden schwer, eine Anzahl anderer leichter verletzt.

Wir erfahren über den Anschlag noch folgendes: Während der Rede Lahrs blühte plötzlich auf der Bühne, von der der Redner sprach und auf der auch Heimwehr-Leute standen, eine riesige, rote Stichflamme

auf, die bis in den Orchesterraum vordrang, in dem sich eine Alpenjägerkapelle befand. Zugleich wurde die ganze Bühne von dichtem, beständigem Rauch eingehüllt. Als sich der Qualm verzog, sah man, daß auf der Bühne meterlange Holztrümmer umherlagen, untermischt mit Gips- und Marmorstücken, die offenbar von der Halle des Sprengkörpers her stammten. Drei Heimwehr-Leute, die sich dem Explosionsherd am nächsten befunden hatten, mußten schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Kapellmeister hat schwere Verletzungen erlitten. Die Explosion ereignete sich in dem Augenblick, als Vizelandesrat Fey, der im letzten Augenblick abgelagt

hatte, sprechen wollte. Bei der sofortigen Untersuchung durch die Kriminalpolizei wurde ein völlig zertrümmertes Uhrwerk gefunden.

Von den Wiener Blättern berichtete nur die „Neue Freie Presse“ am Montagabend von dem Anschlag.

## Urteil in der Spionageaffäre Pentikainen

dnb. Helsingfors, 24. April. In der Spionageaffäre Pentikainen ist gestern das Urteil ergangen. Der Agitationsgerichtshof Abo verurteilte heute die Teilnehmer an der russisch-finnländischen Spionageangelegenheit. Und zwar erhielt Maria Schou acht Jahre Zwangsarbeit, der Russe Jacob Schou fünf Jahre Zwangsarbeit. Die Strafen der übrigen Angeklagten bewegten sich zwischen einem und fünf Jahre Zwangsarbeit. Zwei Beteiligten an der Spionageaffäre bekamen Gefängnisstrafen.



# Englands „Prosperity“-Budget

Von unserem Londoner Korrespondenten  
**George Popoff**

London, 22. April.

Das hervorragendste Merkmal der wirtschaftlichen Erholung Englands ist ihre Stetigkeit. Dieses sieht man deutlich an der gesamten englischen Wirtschaftsentwicklung der letzten drei Jahre. Es ist ein steter, ununterbrochener Aufstieg. Wenn es hierzu jedoch noch eines abschließenden Beweises bedurfte, so bietet ihn das Budget, das der britische Schatzkanzler Neville Chamberlain soeben dem Parlament vorgelegt hat. Die verschiedenen, sehr wesentlichen finanziellen Erleichterungen, die er dabei angekündigt hat, sehen dem Wiederaufbauwerk, das die Nationale Regierung im Herbst 1931 (zur Zeit, da die Krise in England den Höhepunkt erreicht hatte) begann und seitdem unbehört durchgeführt hat, die Krone auf. Es ist das offizielle, von der Regierung an die Nation erteilte Signal zum Aufstehen. Und die britische Nation atmet zur Zeit in der Tat hörbar auf. Umso mehr, da die letzten Wochen und Tage vor Einbringung des neuen Budgets und Verkündigung der finanziellen Erleichterungen mit einer allgemeinen erwartungsvollen Stimmung geladen gewesen waren. Nicht daß man sich über das Budget selbst aufregt hätte. Daß dasselbe reiflos ausgeglichen und daß das Budgetjahr mit einem sehr erheblichen Einnahmehüberschuß — mit nahezu 39 Millionen Pfund Sterling — abschließen würde, wußte man bereits Wochen voraus. Es ging — und hierin zeigte sich die Wirtschaftsgesundung Englands besonders deutlich — nicht um die Frage, wie das neue Budget auszubalanzieren, sondern wie der Einnahmehüberschuß am zweckmäßigsten zu verteilen sei. Das aber berührte die Interessen von Millionen von Briten unmittelbar. Alle hatten 1931 große Opfer gebracht. Nun wollten alle hierfür so oder anders belohnt werden. Und die gesamte Nation sah daher der Einbringung des diesjährigen Budgets mit einer so großen Spannung, wie selten zuvor, entgegen.

Die englischen Blätter berichteten denn auch in den letzten Wochen über kaum etwas anderes, als über das Budget. Der Schatzkanzler Neville Chamberlain ist die Zentralperson, um die sich zur Zeit die Hauptaufmerksamkeit der gesamten britischen Öffentlichkeit dreht. Ueber seine Person, seinen Arbeitstag und sein Budget sind in diesen Tagen mehr Einzelheiten, als sonst über das Privatleben der populärsten Filmstars berichtet worden. Man erfuhr: die rolleberne Amtstasche, die „Box“, in der der Schatzkanzler den Budget-Entwurf aufbewahrt, sei dieselbe, die einst Gladstone benutzt hatte. Man nannte sie die „geheimnisvolle Box“ oder die „Box der Historien und Mysterien“. Mit dieser Box unter dem Arm vollzog der Schatzkanzler im Parlamentsaal „ein dramatisches Erscheinen“. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Es waren nicht weniger als fünf ehemalige Schatzkanzler anwesend. Bloß Snowden, der „Retter des Vaterlandes“ von 1931, fehlte. Winston Churchills üblicher Platz war besetzt und er nahm kurz entschlossen auf der Sozialistenbank, zwischen den beiden „Rotten“, Maxton und Mac Govern Platz. Der Schatzkanzler sprach „genau 1 Stunde und 37 Minuten“. Vom Wasser, das vor ihm stand, nahm er keinen Schluck. Er sprach „trocken“. Aber was er sagte, bedeutete „Nektar für das Volk“. Als er die hauptsächlichsten Erleichterungen ankündigte, schauten die Sozialisten „finstern drein“. Die große Mehrzahl des Hauses reagierte auf die freudigen Ankündigungen des Schatzkanzlers „with cheers and smiles“, mit Beifall und Lächeln. Heller Jubel herrschte an diesem Abend auch außerhalb des Hauses, ja in ganz England. Hund um die Londoner Börse hatte sich eine Menge von Stockbrokern verjammelt, die laut „hurra!“ riefen, als die Einzelheiten des Budgets durch Lautsprecher bekannt wurden. Die City-Herren eilten sofort in die nahe der Börse gelegenen Bars und „tranken auf des Schatzkanzlers Gesundheit“. Ein angeregtes Leben und Treiben herrschte an diesem Abend auch in sämtlichen Londoner „Pubs“ und Restaurants. Ueberall wurde das „angenehme Budget“ gefeiert. Und selbst in der Navy ging es an diesem Abend munter her, denn den Matrosen der Kriegsmarine wurde im neuen Budget Wiederherstellung des gleichen „Grog-Geldes“, wie vor den Einschränkungen von 1931, angekündigt.

Diese fast allgemeine Zufriedenheit der britischen Nation mit ihrem diesjährigen Budget ist mehr als begreiflich. Die in den letzten Jahren vor sich gegangene wunderbare Entwicklung ist jetzt vor aller Augen: Im Jahre 1932 verdeckten noch düstere Wolken den Horizont der britischen Wirtschaft; im Jahre 1933, obgleich der Horizont sich schon sichtbar aufzuklären begann, fehlte noch das Gefühl des Anhaltens der Besserung; nun aber ist in England unverkennbares Schönwetter eingetreten. Die großen Anstrengungen, die die Nation gemacht hat, beginnen Früchte zu tragen. Die Regierung aber will der Nation ihr 1931 gegebenes Wort, daß alle die Einschränkungen und Opfer nur vorübergehend, nur für die Dauer der Krise auferlegt seien, jetzt einlösen. Die Besserung der allgemeinen Lage schien ihr hierzu genügende Berechtigung zu geben. Bei der Verteilung seiner Gaben war der Schatzkanzler natürlich bemüht, niemanden zu benachteiligen. In erster Linie mußten jedoch diejenigen entschädigt werden, die seit 1931 die verhältnismäßig größten Opfer gebracht hatten. d. h. vor allem die Arbeitslosen. Die im Herbst 1931 erfolgte Kürzung der Arbeitslosenunterstützungen war das sichtbarste äußere Zeichen der damaligen Krise gewesen. Diese Kürzungen mußten nun, da die Dinge sich so stark gebessert haben und auch die Zahl der Arbeitslosen um über 700.000 Personen zurückgegangen ist, in erster Linie rückgängig gemacht werden; die Arbeitslosenunterstützungen sind denn auch in früherer Höhe voll und ganz wiederhergestellt worden. Als zweite wichtigste Erleichterung verkündete der Schatzkanzler, daß die Kürzungen, die 1931 an den Gehältern der Beamten, Richter, Lehrer, Militärs und anderen, vom Staate besoldeten Personen vorgenommen wurden, nun um die Hälfte rückgängig gemacht würden. Als drittes ermäßigte er sämtliche Steuern, die Einkommensteuer zahlen, dieselbe um ein Fünftel. Und als vierte Maßnahme verkündete er eine wesentliche Herabsetzung der Automobilsteuern. Jede der hauptsächlichsten Bevölkerungsschichten — die Arbeitslosen, die Staatsangestellten, die Kleinrentner und die Autobesitzer — hat etwas erhalten. Die Zufriedenheit mit dem neuen Budget erstreckt sich daher über sehr große Schichten der Bevölkerung.

An Kritikern fehlt es natürlich ebenfalls nicht.

Diese kommen, wie nicht anders zu erwarten war, aus dem Lager der Sozialisten und Liberalen. Aber sie sind recht milde und wenig überzeugend. Die Sozialisten, die in ihrer ohnmächtigen Wut das Budget „ausgesprochen schlecht und rückständig“ nennen, bemängeln an ihm vor allem den Umstand, daß der Schatzkanzler bei der Verteilung des Ueberflusses „dem Mittelstande wesentlich mehr als den Arbeitslosen“ gegeben hätte. Sie übersehen dabei, daß das englische Volk vorwiegend ein Volk von Mittelständlern ist und daß deren Wohlergehen das Wohlergehen der Gesamtnation bedeutet. Die Liberalen machen dem Schatzkanzler den Vorwurf, daß er nicht die günstige Gelegenheit genutzt und — nach dem Beispiel Roosevelts — England mit einem „großzügigen und konstruktiven Prosperity-Budget“ beglückt hätte; er habe beispielsweise den nächsten Einnahmehüberschuß mit nur 29 Millionen Pfund Sterling eingeschätzt, während doch jeder-

mann weiß, daß der Ueberfluß im nächsten Jahre wenigstens 60 bis 70 Millionen Pfund Sterling betragen werde. Doch gerade der Hinweis auf die Vereinigten Staaten gilt den meisten Briten als genügender Grund, um die von Neville Chamberlain befolgte „solide britische Finanzmethode“ als richtig anzuerkennen: gewiß, sagt man, die Reformen Roosevelts sind großzügig und imponierend; das Budget der Vereinigten Staaten weist jedoch schon zur Zeit ein Miesendeckelung von vielen Milliarden Dollars auf; und niemand weiß noch, womit das gegenwärtige amerikanische Wirtschaftsexperiment eines Tages enden wird. Die britische Methode ist sicherer. Auch ist wahrscheinlich, daß der Schatzkanzler es für ratsam hielt, sich die Möglichkeit zu reservieren, dem britischen Volke im kommenden Jahre, da man den Neuwahlen näher sein wird, noch mehr Gaben, als in diesem Jahre bescheiden zu können. Schließlich muß England auf jede Art von Ueberraschun-

gen in der Rüstungsfrage gefaßt sein. Eine Aufklärung der britischen Luftflotte liegt jetzt, nach der zunehmenden Verstärkung Frankreichs, als so gut wie sicher betrachtet. Hierzu werden im nächsten Jahre aller Voraussicht nach große Mittel erforderlich sein.

Von welcher Seite also John Bull das neue Budget auch betrachtet mag, er findet es im großen und ganzen all right und solide. Die Zeiten haben sich ohne Zweifel gebessert. Aber normal sind sie auch in England noch lange nicht. Das neue Budget verfolgt bloß das begrenzte, aber praktische Ziel, das bereits Erreichte zu erhalten und dem englischen Wirtschaftsleben weitere stärkere Antriebe zu geben. Und nach dem einstimmigen Urteil der City-Sachverständigen ist das vorliegende Budget durchaus angeht, England innerhalb der nächsten Zukunft diesem Ziele, d. h. der wirtschaftlichen Prosperität zuzuführen.

## Sür 1934 erhöhte Eisberg-Gefahr

Amerikas Eisberg-Polizei arbeitet unter Hochdruck — Bisher passierten 630 „weiße Giganten“ die „kalte Mauer“

Newport, Ende April.

Am 15. April vor 22 Jahren ereignete sich die Katastrophe des englischen Riesendampfers „Titanic“, die viele hundert Menschenleben forderte. Sie war durch einen Eisberg verursacht worden, der dem Schiff mit unerhörter Gewalt den Kiel abschnitt. Niemand auf dem Unglücksdampfer hatte einen Eisberg auf dem Schiffsfahrweg vermutet und einen Zusammenprall befürchtet. Warnungsmeldungen, die kurz vor der Katastrophe eintrafen, waren nicht beachtet worden.

Die Schifffahrt hat aus dem Untergang der „Titanic“ gelernt. Seit 1913 sind im Frühjahr jedes Jahres amerikanische Kutter unterwegs, die den Schiffsfahrweg im Nordatlantik nach Eisbergen absuchen, deren Position feststellen und dringliche Warnungsmeldungen senden.

Die Eisberge, die bekanntlich nur mit einem Achtel ihrer Größe aus dem Wasser ragen, die Ausmaße bis zu zwei Kilometern erreichen und die

bis zu 8 Millionen Tonnen wiegen,

lösen sich im Frühjahr aus dem Eis der Arktis oder von den Gletschern Grönlands und treiben in

verschiedenem, unregelmäßigem Kurs südwärts, durchkreuzen die befahrenen Schiffsfahrstrassen und schmelzen schließlich sehr rasch, wenn sie in das warme Wasser des Golfstromes gelangen. Die Zone, die alljährlich von Eisbergen überfahrt ist, nennt der Seemann die „kalte Mauer“. Er fürchtet sie und passiert sie nur, wenn es unbedingt erforderlich ist.

Durchschnittlich treiben im Jahre 800 Eisberge über die Schiffsfahrstrassen des nördlichen Atlantischen Ozeans. Im vergangenen Jahr war die Gefahr der Eisberge außerordentlich gering. Nicht ein einziger größerer Eisberg konnte in den am meisten befahrenen Gewässern gefaßt werden. In diesem Jahr dagegen besteht erhöhte Eisberg-Gefahr. Nicht weniger als 630 riesige Eisberge sind bisher gemeldet worden. Man wird sich daher entschließen müssen, den üblichen Kurs durch „die kalte Mauer“ in den nächsten Monaten nicht mehr zu wählen, sondern etwa 60 Kilometer südwärts, an der Grenze des gefährlichen Gebietes entlangzufahren.

Da die Arbeit der Eisbergpolizei in diesem Jahre besonders schwierig ist, haben die amerikanischen Behörden dem Dampfer „Menota“ den Auftrag erteilt, schleunigst den Hafen von Boston

zu verlassen und zu den Kuttern zu stoßen, die sich inmitten der „kalten Mauer“ befinden und die in diesem Jahr, trotz allen Anstrengungen der ihnen gestellten Aufgabe nicht gemächlich sind. Sollte es sich als notwendig herausstellen, wird noch ein zweiter Dampfer auslaufen.

Drei Monate lang wird die „Eispatrouille“ das mit Eisbergen überfahnte Meer systematisch abfahren. Drei Monate lang gibt es für die braven Seeleute an Bord kein Ausruhen. Nur wenige Stunden Schlaf am Tage kann sich jeder gönnen. Tag und Nacht ist man auf der Ausschau nach den gefürchten „weißen Giganten“. Hat man einen entdeckt, dann wird seine Position festgestellt, und sofort zur

Warnung in die Welt gesandt.

Damit aber ist die Aufgabe der Patrouille nicht erfüllt. Die Größe, die Ausdehnung unter Wasser, die Freibeschwindigkeit und der vermutliche Kurs muß in tagelangen Beobachtungen gemessen werden.

In der Nacht, wenn die Dunkelheit die Sichtung der Eisberge erschwert, darf niemand schlafen. Mit starken Nachtscheinrohren muß das Meer abgeflutet werden, und nicht selten sind schwierige Steuermandöver nötig, um einen Unprall im letzten Augenblick verhindern zu können. Geraten die Suchboote gar in einen Sturm oder in Nebel, dann muß jeden Augenblick mit dem Rettern gerechnet werden. Natürlich wird die telegraphische Verbindung mit dem Festland und den in der Nähe kreuzenden Schiffen ständig aufrechterhalten. Es ist Vorfahrung getroffen, daß im Falle eines Unglücks Hilfe sofort zur Stelle ist.

## Der Gefangene des „Schwarzen Klosters“

Das Martyrium eines ungarischen Zivilisten im französischen Konzentrationslager

Die soeben veröffentlichten Berichte des Ungarn Mador Kuncz über seine Leidenszeit im französischen Internierungslager für Zivilgefangene während des Weltkrieges erregen in England großes Aufsehen. Die großen Zeitungen sind voll von Besprechungen, in denen die schweren Vorwürfe gegen Frankreich erhoben werden.

Mador Kuncz ist ein Schriftsteller, der im Jahre 1914 das Unglück hatte, sich kurz vor Ausbruch des Weltkrieges in Frankreich aufzuhalten. Er wurde verhaftet und interniert, zusammen mit hundert Deutschen und Oesterreichern. Er hat furchtbares erleben müssen, das er sich erst jetzt von der Seele schreiben konnte. Sein Buch „Das Schwarze Kloster“ gehört zweifellos zu den erschütterndsten und anklagendsten Kriegsbüchern der Weltliteratur. Man erfährt von den ungläublichen jessischen Grausamkeiten, denen die Gefangenen ausgesetzt waren und denen sie noch lange nach dem Waffenstillstand nicht entrichten konnten. Für die französischen Behörden gibt es keine Entschuldigung, sie haben die Mißstände mitangesehen, ohne jemals ernstlich einzuschreiten.

Das Buch berichtet wenig von körperlichen Brutalitäten. Sie mußten zwar auch erduldet werden, wurden jedoch von den Gefangenen weit weniger hart empfunden, als die unausgesetzten seelischen Mißhandlungen. Sowohl das Lager zu Noirmoutier (Das Schwarze Kloster) wie das Lager auf der Insel d'Yeu an der Küste der Vendée hatten nicht gerade böswillige Direktoren, und die Inspektoren, die alle zwei Jahr einmal zur Besich-

tigung ins Lager kamen, führten sogar die „Zivilisation“ und die „Menschlichkeit“ ständig im Munde, aber sie waren von geradezu verbrechertischer Leichtfertigkeit. Sie gaben sich mit einer vollkommen oberflächlichen Kontrolle zufrieden und sahen nicht, in welchem Zustand sich die Gefangenen befanden und welche Behandlung ihnen von Seiten der Gefangenenwärter zuteil wurde. Diese Gefangenenwärter gehörten sämtlich der chauvinistischen, enghorizontigen und spießhaften Kleinbürgerklasse an; sie taten alles, um die Häftlinge zu demütigen und ihre eigenen Machtinstinkte zu befriedigen, sie bestahten die Gefangenen, wo sie nur konnten und entschuldigten alles mit ihrem „Patriotismus!“

Die Gefangenen waren hilflos. Klagen und Anzeigen drangen nicht durch. Mitunter wurde ein Wärter, der seine Diebstähle zu offen betrieben hatte, verhaftet. Aber ein anderer trat an seine Stelle, der seinem Vorgänger in nichts nachstand.

Die Unterbringung der Internierten war mehr als unzureichend. Zu 20 Mann schliefen die Gefangenen auf dem Fußboden in einem schmalen Raum. In dem Lager auf der Insel d'Yeu sogar im Keller. Niemand schlief, ohne seine Nebenmänner zu berühren, und kaum jemand konnte gerade liegen.

„Die sanitären Einrichtungen“, so schreibt ein englischer Journalist, scheinen mehr oder weniger die gleichen gewesen zu sein, wie sie von den düstersten Kerkern des bolschewistischen Rußland berichtet wurden.“ Und in

diesem Inferno mußten der Ungar und seine deutschen Leidensgenossen fünf volle Jahre verbringen. Zu Anfang gab es noch in jeder Woche einmal Fleisch, später bestand die Ernährung nur noch aus weichen Käse und einem kleinen Stück Brot. Und diese Kost wurde den Gefangenen von ihren Wärtern noch oft genug aus „patriotischen“ Gründen gefürat.

Gefangene, die über Geld verfügten, konnten sich wenigstens einige Zusatznahrungsmittel besorgen lassen; denn für Geld taten die Wärter alles, aber wer hatte schon von den Gefangenen Geld!

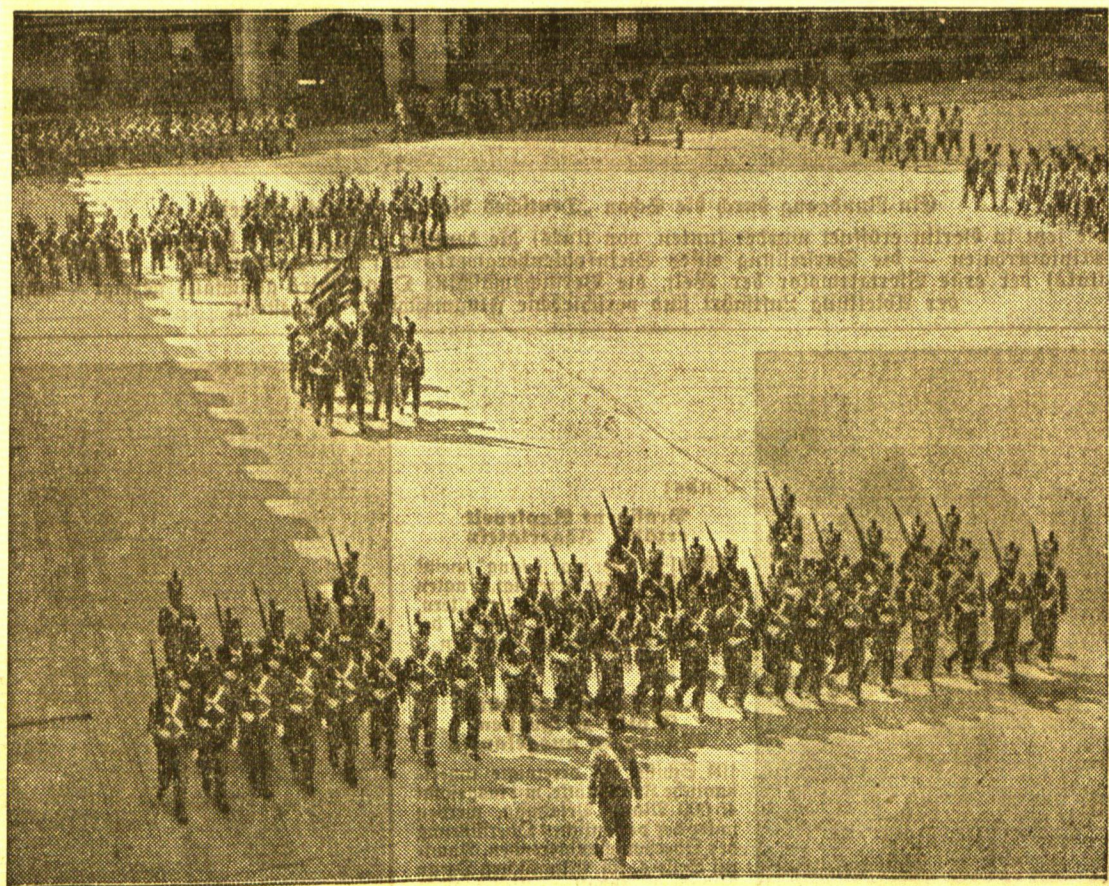
Amerikanische Soldaten und Matrosen, die von dem Glend in den Internierungslagern erfuhren, stellten im Jahre 1919 Brot und Tabak zur Verfügung, und zwar unter der ausdrücklichen Bedingung, daß nicht etwa die Wärter die Liebesgaben empfangen. Aber die wenigen Gaben bedeuteten bei der großen Zahl der Gefangenen keine fühlbare Hilfe.

Die beste Beschreibung der Schrecknisse in einem mittelalterlichen Kerker kann nicht in dem Maße packen, wie die schlichten Erzählungen des Ungarn über die Vorgänge in den französischen Lagern. Der Wahnsinn ging um und lauerte in den düsteren Ecken auf jeden einzelnen. Ungeahnte Gefangene verfielen ihm. Sie wurden in französische Irrenhäuser übergeführt, wo sie starben oder verschollen blieben. Um diesem Schicksal zu entgehen, bemühten sich die Leidensgenossen, es den Wärtern zu verbergen, wenn wieder jemand erkrankte. Und es erkrankten fast alle! Auch Kuncz!

„Bei einigen dieser Schrecknisse“, schreibt der schon einmal zitierte englische Journalist, „werden sich die Franzosen vielleicht mit ihrer verzweifelten nationalen Rot entschuldigen, aber welche annehmbare Entschuldigung können sie für die Tatsache bringen, daß sie die unglücklichen Zivilisten in diesen Verhältnissen noch neun und sogar zwölf Monate nach dem Waffenstillstand gefangen hielten?“

## Zwei Kinder stürzen einen Felsblock auf ein Haus

Budapest, 24. April. Ein zwölfjähriges Mädchen und sein zehnjähriger Bruder aus einem Budapest Vorort hatten einen Plan ausgeheckt, der in seiner Furchtbarkeit einzig dastehet: Sie wollten ein Haus mit allen seinen Insassen vernichten. Einer Lappalie wegen wurde dieser Anschlag versucht, und nur einem glücklichen Zufall ist es zuzuschreiben, daß das Attentat mißglückte. Die beiden Geschwister sind die Kinder eines Malers, der in dem Budapest Vorort Maria-Kemete wohnt. Das Mädchen und der Knabe pflegten mit dem Hund eines Nachbarn zu spielen. Da sie das Tier neckten, fürchtete der Besitzer, daß der Hund eines Tages die Kinder beißen würde und deshalb verbot er ihnen das Spiel. Dieses Verbot wegen wollten sich die Kinder rächen. Ein stark überhängender Felsblock am Abhang über dem Haus ihres „Reindes“, sollte Werkzeug der Rache sein. Stundenlang mühten sich die Kinder damit ab, ihn zu lockern, damit er abstürze und das Haus vernichte. Es gelang ihnen auch, den Felsblock zum Abwärtz zu bringen. Er wurde aber durch einen starken Baum aus der Richtung gelenkt, sonst hätte er unbedingt auf das Haus fallen müssen. Der Felsblock fiel auf eine unbewohnte Hütte, die er völlig zerstörte. Das Mädchen und der Knabe liefen sofort nach dem Abwärtz totentbleich und zitternd den Abhang hinunter. Als man sie ins Gebet nahm, gestanden sie ihren furchtbaren Plan ein.



Kadettenparade vor Abgeordneten in USA

Aus Anlaß eines Besuches von Militärliefern des amerikanischen Repräsentantenhauses in der Militärschule in Westpoint fand ein großer Vorbereitungsparade der Kadetten in ihren altertümlichen Paradeuniformen statt, an denen sich um ihrer Tradition willen jedes amerikanische Patriotenherz freut.

dnb. Raumburg, 24. April. In der „Neu-Mühle“ bei Schönburg verursachten zwei Kinder durch Spielen mit Streichhölzern einen Brand. Ein vierjähriges Kind fand den Tod in den Flammen. Der Vater zog sich beim Rettungsversuch erhebliche Brandwunden zu.



# Essad-Bey / Flüssiges Gold / Ein Kampf um die Macht

Zweiundzwanzigste Fortsetzung\*)

Im Jahre 1923 exportierten die Bolschewiken 330 000 t, im Jahre 1924 771 000 t, im Jahre 1925 bereits 1 360 000 t. Sir Henrys Pläne erstreckten in dieser Menge geraubten Dels. Krampfhaft versuchte er, das Del aufzukaufen, es vom Weltmarkt fernzuhalten. Ein Preiskampf begann. Doch konnte kein Privatunternehmen diesen Preiskampf auf lange Sicht aushalten.

Sowjetrußland, das die eingerichteten Delquellen gestohlen hatte, das die alten Ingenieure unter Aufsicht von Techniken arbeiten ließ und die Arbeiter in entwerteten Rubeln bezahlte, botte wesentlich günstigere Vorbedingungen für den Preiskampf als ein noch so gut fundiertes, normal geführtes europäisches Unternehmen. Die Russen brauchten nicht zu kalkulieren. Der Preis des Dels spielte für sie keine Rolle; was sie brauchten, war lediglich bares Geld zu Propaganda- und Reklamazwecken.

Im Jahre 1924 begannen die Bolschewiken ganz Europa mit einem eigenen Verkaufsnetz zu überziehen. Die WPI überwachte die Tätigkeit dieser Verkaufsorganisation. Der Kopf in England, die Derop in Deutschland heimten in Europa das Geld ein, das zum Untergang Europas verwandt werden sollte. Immer schwerer wurde der Kampf, den Deterding für die Sache Europas ausfocht.

Als das Sowjetdumping immer größere Ausmaße erreichte, beschloß Deterding, die Welt des Westens über die Gefahren des roten Dels aufzuklären. Ein großzügiger Propagandabauzug setzte ein. In England erschien die bekannte Streitschrift: „Recht oder Raub. Der Betrug der Sowjets“. Sir Henry selbst griff zur Feder. In der „Times“ und in der „Morning Post“ erschienen seine Artikel über die rote Gefahr. Es half nichts. Alle Anstrengung war vergebens; die Gerichte Europas weigerten sich, das gestohlene Del zu beschlagnahmen. Europa war bereit, seinen Untergang in bar und im voraus zu bezahlen. Jemand eine mächtige Hand arbeitete gegen Sir Henry. Er wurde ausgelacht und verleumdet, seinem Aufklärungsbauzug begegneten die Russen mit einer noch geschickteren Gegenpropaganda.

Die WPI kaufte Zeitungen, Organisationen und Verbände auf. Ueberall entstanden über Nacht die „Gesellschaften der Freunde des neuen Rußlands“. Die Welt war geblendet, und unaufhörlich wälzte sich über die geblendete Welt der breite Strom des russischen Dels und der russischen Propaganda.

„Die Weltrevolution wird auf den Wogen des Dels nach Europa getragen“, sagte um diese Zeit ein gewisser Vertreter der Sowjets. Sowjetrußland hatte bereits die zweite Stelle der Weltproduktion erobert. Es lieferte — um nur einige Zahlen zu nennen — 49 Prozent des Delverbrauches von Italien, 21 Prozent des französischen Delkonsums, 16 Prozent des deutschen und begann sogar auf englischem Boden mit Deterding zu konkurrieren. 4 Prozent des englischen Verbrauches wurde von Sowjetrußland gedeckt.

Bis zum Jahre 1927 führte Deterding den Alltagskampf. Dann, als er im Meer des Sowjetdels zu ertrinken drohte, als er die Preise nicht mehr zu senken vermochte, als er bereits Millionen verloren hatte, beschloß er, zu einem gewaltigen Schlag auszuholen. Die Geschichte dieses Schlages ist vielleicht eine Legende, sie wird aber hartnäckig in eingeweihten Kreisen wiederholt, und deshalb darf sie auch hier nicht fehlen.

Im Mai des Jahres 1927 hatte der Kampf seinen Höhepunkt erreicht. Henry Deterding verbrachte schlaflose Nächte. Auf seinem großen Arbeitstisch häuften sich Zahlenrubriken, Berichte, Notschafften. Agenten aus aller Welt meldeten das unaufhaltsame Vordringen des roten Dels. Sir Henry ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. Sein Kopf schmerzte. Er wußte mehr über die Sowjets als irgend jemand in Europa. Er verfügte nicht nur über trockene Zahlen und Geschäftsberichte. Sonderagenten, geheimnisvolle, verschleierte Menschen, deren richtige Namen nur ihm allein bekannt waren, hatten weitaus wichtigere Dinge mitgeteilt.

Sie berichteten von dem Wege des Geldes, das den ahnungslosen Europäern an den Tankstellen Europas abgenommen wurde. Geheime Terrortruppen waren über ganz Europa verbreitet. Eine glänzend ausgestaute Spionageagentur raubte die Geheimnisse der europäischen Generalstäbe. Die rote Presse spritzte ihr Gift in die Welt hinaus, und hinter der Presse, hinter den Spionagezentralen, hinter den unzähligen Terrorgruppen fanden die harmlosen Tankstellen, die das fluoreszierende Gold von Baku in eine europäische Gefahr verwandelten.

Sir Henry war machtlos. Unzählige Male hatte er versucht, den Regierungen Europas die Augen zu öffnen. Aber selbst die Kapitalisten wollten ihm keinen Glauben schenken. „Ein Kapitalist fürchtet um seine Dividende“, heulte die rote Presse. Ihre

Stimme übertrönte die nüchternen Zahlen Sir Henrys.

Jetzt, im Mai 1927, begann selbst er an der Zukunft der Welt zu zweifeln. Im Herzen Londons erhob sich das Gebäude der Sowjethandelsvertretung des Arcos Lloyd.

Einem Schrant entnahm Sir Henry ein sorgfältig verschlossenes Papier und hielt es gegen das Licht. Dieses Papier war die Wahrheit: die harmlose Handelsvertretung war der Mittelpunkt der sowjetrussischen Spionage und Propaganda in England und in den Kolonien. Der Bericht war authentisch. Er hatte ein Vermögen gekostet.

Grenzenlose Aufregung bemächtigte sich Sir Henrys. Es hatte wenig Sinn, dieses Papier der Öffentlichkeit und dem Parlament zu übergeben, man würde ihm bestimmt keinen Glauben schenken. Deterding blickte auf die Uhr. Es war Abend geworden. Es begann die schicksalsschwere Nacht vom 10. zum 11. Mai 1927, die umstrittenste Nacht in der Geschichte des Delkrieges.

Am 11. Mai sollte sich das Schicksal des Krieges entscheiden. In langjährigen Verhandlungen war es den Bolschewiken gelungen, endlich die heißersehnten Kredite zu bekommen. Die Midland Bank of London war bereit, den Sowjets die phantastische Summe von 50 Millionen Pfund zu leihen. Dieses Geld bedeutete die kommende Weltrevolution. 50 Millionen Pfund, das waren Munition, Aufstände, Streiks, Unruhen, das war das Ende des alten Europa. Nur Deterding konnte die Tragweite des Kredites überblicken. Nur er wußte, welche Verwendung das Geld finden würde.

Der Kreditvertrag war bereits unterzeichnet. Am 11. Mai sollte das Geld ausgezahlt werden. Deterding fühlte, daß von dieser Nacht wohl das Schicksal Europas abhänge. Er sah nur noch einen Ausweg:

Er hob den Hörer des Telefons. „Verbinden Sie mich mit der British Home Office“, sagte er heiser. Eine halbe Stunde später saßen in den tiefen Lederesseln seines Büros die Vertreter der politischen Polizei des Britischen Reiches. Sir Henry übergab ihnen die Dokumente. „Sie sehen“, sagte er, „daß der Arcos Lloyd Spionage treibt. Eine Hausdurchsuchung in seinen Räumen würde den Beweis für den Hochverrat erbringen.“ Die Beamten prüften die Papiere. Was da geschrieben stand, klang überzeugend. Es war ihre Beamtenpflicht, sofort einzugreifen.

„Die Hausdurchsuchung im Arcos“, meinte einer der Beamten. „Kann man abhören, politische Gespräche haben. Wir müßten eigentlich vorher bei der Regierung anfragen.“ „Die Regierung wird die Zeit verstreichen lassen. Inzwischen wird es zu spät sein“, sagte Deterding bitter. Die Unterhaltung dauerte Stunden. Als aber die Beamten gingen, atmete Deterding erleichtert auf: vielleicht war es ihm gelungen, die Gefahr abzuwenden.

Am frühen Morgen des 11. Mai umringte die Polizei das Gebäude des Arcos. Eine Durchsuchung fand statt. Vor den Augen der erleuchteten Sowjetfunktionäre öffnete die Polizei ein Geheimschloß. Deterdings Agenten hatten recht gehabt: umfangreiches Material einer weitverzweigten Spionage kam zum Vorschein. Um 11 1/2 Uhr

wurde das Material der Presse übergeben. Die Welt erlebte eine ungeheure Sensation. Die Last der Beweise war erdrückend. Ein gefährliches Spionagenetz war aufgedeckt. Selbst die friedfertige Regierung mußte ihre Konsequenzen ziehen. Die diplomatischen Beziehungen zu Rußland wurden auf der Stelle abgebrochen, der Votschaffer der roten Union wurde ausgewiesen, die Handelsvertretung geschlossen. Die Midlandbank mußte den Vertrag kündigen. Das Geld, das die Bolschewiken bereits in ihrer Tasche gehalten, durfte nicht ausgezahlt werden. Es war ein eintündiger Sieg Deterdings, der sich auch nicht durch die gefäßige Rede schmälern ließ, die Lloyd George im englischen Unterhaus gegen den Delfönig hielt. Für eine kurze Spanne Zeit war die Gefahr der Weltrevolution von Europa abgewendet.

Boll dieser Zufriedenheit erklärte der Sieger

## Ingenieur Bergius rettet Deutschlands Zukunft

Marquis Curzon of Kedleston, der Außenminister des Britischen Reiches, war ein vorsichtiger Mensch, der wenig zu Uebertreibungen neigte. Man darf seine Worte als wahr unterstellen. In seinen Erinnerungen an den Weltkrieg findet man den berühmten Satz: „Die Alliierten wurden auf den Wogen des Dels zum Siege getragen.“ Kriege werden heute mit technischen Mitteln geführt. Die Kinder der Technik, die Motoren, funktionieren nur, wenn sie Brennstoff haben. Der Krieg von 1914 entschied in hohem Maße das Del der Alliierten.

Im Februar des Jahres 1918 herrschte in den Reihen der Alliierten Verzweiflung. Bei den französischen Truppen gab es bereits Meutereien. Die russische Front existierte nicht mehr. Erfahrene Feldherren zweifelten daran, ob die Truppen noch vier Wochen aushalten würden. Die Delreservoirs in Frankreich und Flandern standen leer. Die Tanks, die Flugzeuggeschwader, die Flotte, die ganze komplizierte Maschinerie des modernen Krieges, sie war wertlos ohne Del. Der Zusammenbruch wurde immer drohender.

Damals richtete Clemenceau einen verzweifelten Appell an den Präsidenten Wilson. Der Ruf nach Del durchraute die Welt der Alliierten. Dieser Ruf wurde gehört. Woodrow Wilson setzte sich mit dem greise Delfäher John D. in Verbindung. Der greise Delfäher war Herr des vollendeten Mechanismus der modernen Industrie: das Transportsystem der Standard Oil. Dieses Transportsystem setzte sich in Bewegung und beeinflusste entscheidend den Krieg.

Im März 1918 kamen Hunderte der Rockefeller Dampfer über den Ozean. Die leeren Reservoirs Frankreichs füllten sich mit dem fluoreszierenden Blut der Erde. Dieses Blut der Erde speiste die Flugzeuge, die Tanks und die Flotte der Alliierten. Der Krieg konnte weitergeführt werden. Rockefeller wurde für ein Jahrzehnt der Beherrscher des französischen Marktes. Das war ein ausreichender Lohn für den erwiehenen Dienst.

Während das Del Rockefeller die Alliierten in dem Kampf stärkte, lagen die deutschen Städte im

in der Presse: „Die Zeit ist nah, in der man den Ankauf gestohlenen Dels von Rußland de facto und de jure genau so behandeln wird wie den Ankauf irgendeines anderen gestohlenen Gutes.“

Nicht lange jedoch vermochte sich Deterding des gewonnenen Kampfes zu freuen. Sobald er zur Ausnutzung des Sieges schritt, meldete sich der alte Rivale und unversöhnliche Feind. Die Standard Oil, obwohl sie doch am erbittertesten und grimmigsten die Grundzüge des Privateigentums verteidigte, entfandte plötzlich ihren Vertreter Dodge nach Moskau, um wegen einer Delfonktion zu verhandeln. Gleichzeitig kauften ihre Tochtergesellschaften russisches Del, um es in englischen Kolonien, in Ägypten und Indien zu verkaufen. In sechs Monaten stiegen die Aktien dieser Gesellschaften um 50 Prozent. Wie in der ganzen Welt, so nun auch in Rußland stieß Deterding auf den Hauptfeind seines Lebens: die mächtige Standard Oil.

In diesem Kampf der Titanen ist selbst das russische Problem nur ein Kapitel. Im Lande des silbernen Löwen — in Persien — und in Moskau überall wird um das flüssige Gold gekämpft . . .



Professor Friedrich Bergius

Dunkeln. Die Brennstoffvorräte waren erschöpft. Die Front war lahmgelegt. Die Flugzeuggeschwader mußten ihre Tätigkeit einschränken. Das ganze Land dürrtete nach Del. Der Zusammenbruch der deutschen Truppen, die vier Jahre lang so heldenhaft gekämpft hatten, war nicht zuletzt eine Folge des Delfungers.

Deutschland besitzt kein eigenes Del. Die bescheidenen Delvorräte in Hannover und in der Lüneburger Heide reichen selbst im Frieden bei weitem nicht aus, um den deutschen Bedarf auch nur annähernd zu decken. Deutschland verbraucht achtzehn Millionen Barrels jährlich. Deutschland produziert 1 600 000 Barrels jährlich. Diese Zahlen genügen, um die technische Lage an der Front im Jahre 1918 hinreichend zu erklären.

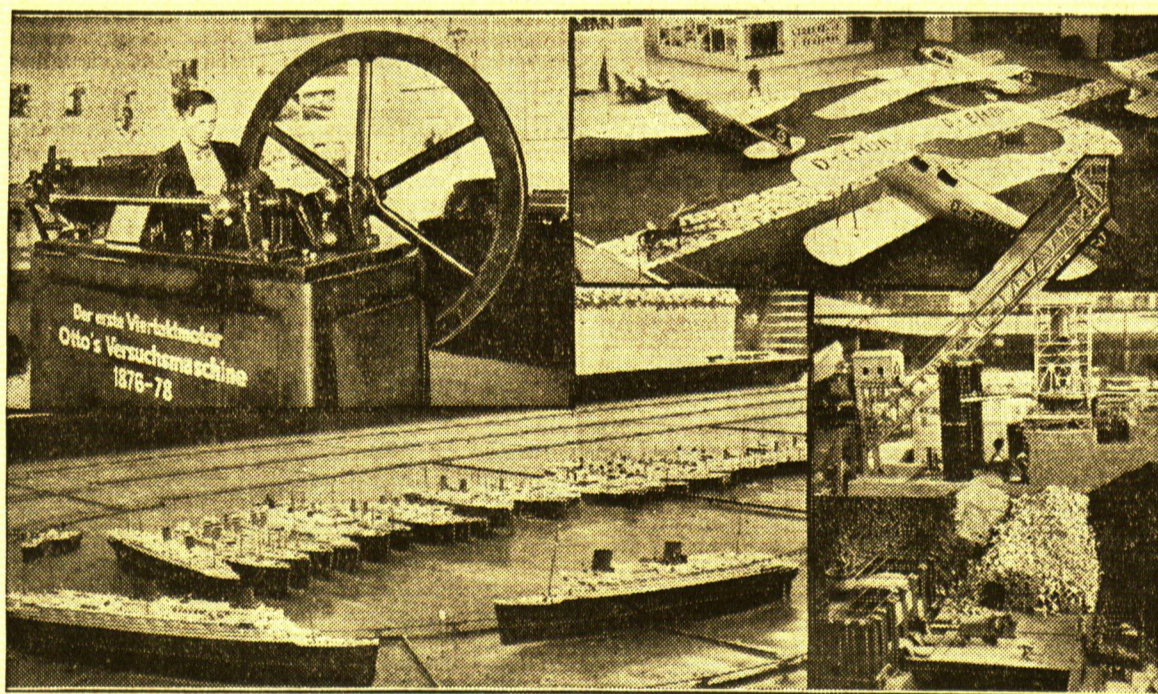
Seit Beginn des Krieges arbeiteten die deutsche Armee und die deutsche Außenpolitik Hand in Hand unablässig an der Lösung des Delproblems. Meere und Kontinente, unzählige Fronten und feindliche Länder trennten Deutschland von den großen Delquellen der Welt. Deutschland beschloß, die Fronten zu durchbrechen, die feindlichen Länder zu erobern. Zum Teil ist dieser Versuch gelungen.

Wie ihren Augapfel hüteten die Alliierten ihre Delschätze, und trotzdem durchbrachen eines Tages die deutschen Truppen die russisch-rumänische Front und besetzten die rumänischen Delquellen. Sofort ging man an die Arbeit. Raffinerien wurden errichtet, Rohrleitungen gelegt. Man arbeitete in Doppelschichten, unaufhörlich Tag und Nacht. Ueber ganz Europa lief das rumänische Del zu den Tankstellen der deutschen Armee. Dieses Del reichte aber bei weitem nicht aus, um den ins Unermeßliche gewachsenen Kriegsbedarf an Del zu decken. Die Quellen wurden bis aufs Letzte ausgepreßt, doch auch das letzte war nur ein Bruchteil des Bedarfes. „Die Delproduktion in Rumänien“, schreibt in seinen Erinnerungen General v. Ludendorff, „hatte die größtmögliche Steigerung erfahren. Indessen war nicht daran zu denken, daß wir so unser Defizit decken konnten.“

Unwillkürlich wandte Deutschland seine Blicke nach dem Orient. Dort, in den ausgedehnten Gebieten südlich des Kaukasus, schlummerten ungehoben die größten Delschätze der Welt. Dieses Del mußte gewonnen werden. Noch vor dem Krieg hatte Deutschland begonnen, im Orient nach Del zu suchen. Der deutsche „Drang nach dem Osten“ war mitbegründet durch den Drang nach dem so lebenswichtigen Del.

Im Jahre 1918 erwarb die Deutsche Bank bei der türkischen Regierung eine Konzession auf das Erdöl in Mesopotamien. Während des Krieges aber befand sich dieses Delgebiet, vielleicht das reichste der Welt, inmitten des Kriegsschauplatzes. In seine wirtschaftliche Erschließung war nicht zu denken. Die einzigen Delquellen im Orient, die erreichbar waren, lagen im Kaukasus. Nach dem Zusammenbruch der russischen Armee stand dieser Weg offen.

(Wird fortgesetzt.)



Ein Rundgang durch die Schau „Deutsches Volk — Deutsche Arbeit“.

die jetzt in Berlin eröffnet wurde: (unten, von links) die deutsche Handelsflotte im Modell in einem Miniaturhafen — die Darstellung eines Steinkohlenbergwerkes auf der Ausstellung — (oben, von links) der erste Viertaktmotor der Welt, die Versuchsmaschine Ottos, wird gleichfalls gezeigt — auf der Abteilung Luftfahrt sind verschiedene Flugmaschinen aufgestellt.

\*) S. „M. D.“ Nr. 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 98.



Links:

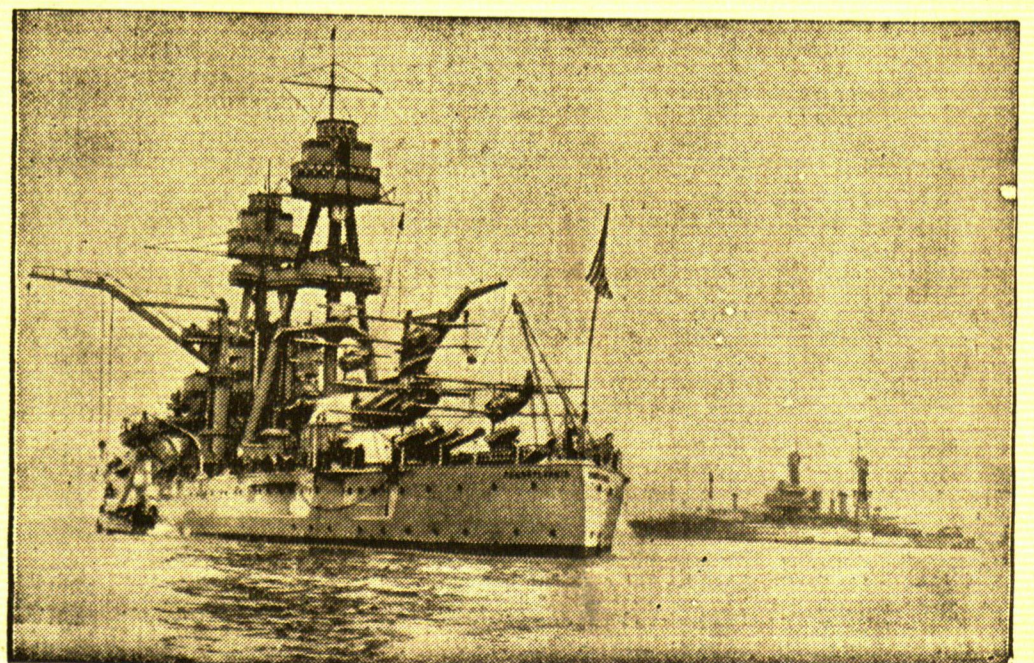
Präsident Roosevelt erzählt Jägerlatein

„Wirklich, einer war so lang“, meint der Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt, zu den Berichterstattern, die ihn nach seinem Erfolg bei einem Angelausflug befragen

Rechts:

Die amerikanische Flotte zu großen Manövern ausgelassen

104 Schiffe, die vereinigte amerikanische Kriegsflotte, mit insgesamt 45 000 Mann Besatzung, werden unter der persönlichen Oberführung des Oberkommandierenden, Admiral Sells, im Atlantischen Ozean Manöver abhalten. Unser Bild zeigt das Flaggschiff Pennsylvania im Hafen von Sanpedro (Kalifornien), wo ein Teil der Flotte verammelt ist, um von dort ins Manöver zu gehen.







# Memeler schwimmsportliche Veranstaltungen für den Sommer 1934

Der Memelländische Schwimm-Verband hat in diesen Tagen den endgültigen Plan aufgestellt, für die von ihm bzw. den ihm angeschlossenen Vereinen durchzuführenden schwimmsportlichen Veranstaltungen dieses Sommers. Aus diesem Plan ist zu entnehmen, daß für dieses Jahr recht großzügige Veranstaltungen geplant sind, die in dieser Art bisher noch nicht in Memel ausgetragen worden sind. Besonders zu erwähnen sind der Schwimmstadtkampf Memel-Tilsit-Insterburg und evtl. Kaunas und die Litauischen Schwimmmeisterschaften, die der Verband selbst veranstalten wird. Um in der großen Masse des Publikums immer wieder für den Schwimmsport zu werben, werden einige größere Schwimmveranstaltungen in der Dange ausgetragen werden, um dadurch möglichst vielen Zuschauern Gelegenheit zur Teilnahme zu geben. Aus dieser Erwägung heraus wurde auch beschlossen, die bisherigen internen Vereinsveranstaltungen, wie An- und Abschwimmen und Dange-Schwimmfahrt, gemeinsam von allen Vereinen durchzuführen. — Zwei Veranstaltungen, die in dieser Art bisher hier nicht veranstaltet worden sind, ein Langstreckenschwimmen „Quer durch Memel“ und die Dammmeisterschaften. Diese beiden Veranstaltungen sind hauptsächlich für die Langstreckenschwimmer bestimmt. Die Schüler- und Juniorenwettkämpfe sollen der Jugend, die ja den sportlichen Nachwuchs stellen muß, Gelegenheit zu Wettkämpfen geben. Diese Wettkämpfe werden in der Hauptsache für diejenigen Knaben und Mädchen bestimmt sein, die nicht in den Schwimmvereinen zusammengefaßt sind. Es wird evtl. geplant, auch bei anderen Schwimmveranstaltungen einige Wettkämpfe für nicht den Schwimmvereinen angehörende Schwimmer einzufügen, um auch dadurch für den Schwimmsport zu werben und zu interessieren.

- Das aufgestellte Programm ist folgendes:
- 27. 5. 1934: Gemeinsames Anschwimmen der Vereine.
  - 24. 6. 1934: Gemeinsame Dangeschwimmfahrt der Vereine.
  - 1. 7. 1934: Fahrt einer Auswahlmannschaft des Verbandes nach Königsberg bzw. Insterburg oder Tilsit.
  - 15. 7. 1934: Langstreckenschwimmen „Quer durch Memel“ (Veranstalter Memeler Schwimm-Club von 1932).
  - 22. 7. 1934: Schwimmstadtkampf Memel-Tilsit-Insterburg und evtl. Kaunas (Veranstalter Memelländischer Schwimmverband).
  - 28. und 29. 7. 1934: Litauische Schwimm-Meisterschaften (Veranstalter Memelländischer Schwimm-Verband).
  - 5. 8. 1934: Dammmeisterschaften (Veranstalter Schwimm-Sport-Verein).

- 12. 8. 1934: Großer Verbandswettkampf (Veranstalter „Poseidon“).
- 19. 8. 1934: Schüler- und Jugendwettkämpfe (Veranstalter Schwimm-Sport-Verein).
- 16. 9. 1934: Gemeinsames Abschwimmen der Vereine.

Den Mittelpunkt des Programms, das der Memelländische Schwimm-Verband für die Saison 1934 aufgestellt hat, bildet der für den 22. Juli angeetzte Stadtwettkampf Memel-Tilsit-Insterburg (für den auch eine Beteiligung von Kaunas vorgesehen ist). Dieses Hauptereignis im memelländischen Schwimmsport steht also wieder einmal die Begegnung der einheimischen Schwimmer mit der disziplinreichen Schwimmerelite vor. So sehr es auch im Interesse des Schwimmsports und des memelländischen Sports im allgemeinen zu wünschen wäre, daß diese Begegnung Wirklichkeit werden würde, so berechtigt sind doch leider die Zweifel an dem Zustandekommen dieses Stadtwettkampfes. Die letzten Ereignisse im Memeler Sportleben sind bedauerlicher Weise dazu angetan, diesen Pessimismus angebracht erscheinen zu lassen. Wie man sich noch deutlich wird erinnern können, wurde erst kürzlich und hinter einander die Veranstaltung zweier großer Sportwettkämpfe in Memel unmöglich gemacht, die beide die Teilnahme deutscher Sportler zur Voraussetzung hatten. In beiden Fällen wurden den deutschen Sportskameraden die Einreise ins Memelgebiet verweigert. Es handelt sich einmal um die Fußball-EF von „Rasen-Sport-Preußen“-Königsberg, die zu ihren in Memel gegen die Spielvereinigung kämpfen sollte und zum anderen um die Insterburger „Germania“-Boxer, die vom „Verein für Schwerathletik Memel“ nach Memel eingeladen worden waren. Beide Veranstaltungen waren bereits bis ins letzte und kleinste vorbereitet, als das Einreiseverbot verhängt wurde.

Der „Sportverband des Memelgebietes“ hat aus dieser durch das Einreiseverbot geschaffenen neuen Situation die Konsequenzen gezogen und seinen Vereinen durch Vorstandsbeschlüsse bekanntgegeben, daß nur Spiele innerhalb des Verbandes ausgetragen sind. Der Verband will natürlich durch diesen nur zu begründeten Beschluß vor allem verhindern, daß eine mühselige und zum Teil kostspielige Vorarbeit umsonst geleistet wird, die dann von vornherein doch schließlich um ihren Erfolg gebracht wird. Wie nun das vom Memelländischen Schwimm-Verband bekannte Programm erkennen läßt, scheinen die Sportvereine, die nicht dem Verband angehören — also alle Vereine, die nicht Rasen-sport treiben —, von dieser neuen Situation, in der sich der memelländische Sport gezwungenermaßen befindet, nicht ausreichend Kenntnis zu besitzen. Das wird ja einwandfrei dadurch bewiesen, daß der Memelländische Schwimm-Verband im guten Glauben, daß den rein sportlichen Beziehungen, die er mit

auswärtigen, also auch mit deutschen Vereinen unterhält, und die er zugunsten des memelländischen Schwimmsports auszunutzen beabsichtigt, nichts im Wege steht, den Stadtwettkampf unter der Beteiligung von Insterburg und Tilsit angesetzt hat. Um dem Memelländischen Schwimm-Verband und auch allen anderen Vereinen, in deren Programm eine Beteiligung deutscher Sportler vorgesehen ist, keine trügerischen Hoffnungen zu machen und unnötige Arbeit und unnötige Kosten zu ersparen, wäre es unbedingt an der Zeit, daß der „Sportbund des Memelgebietes“ nunmehr auch von seiner Seite aus einen klärenden Beschluß herbeiführt und veröffentlicht.

## Bogoljubow verschenkt einen klaren Sieg

dnb. Freiburg, 24. April.  
Die am Sonntag auf dem Schaunland begonnene achte Partie um die Schachweltmeisterschaft wurde gestern zude gespielt. Der deutsche Meister Bogoljubow hatte in der Abbruchstellung eine ganz ausgezeichnete Stellung erzielt, so daß allgemein angenommen wurde, der erste volle Zähler müsse an Bogoljubow fallen. Die Stellung an sich war äußerst klar und es ist unverständlich, wie Bogoljubow an drei oder vier Stellen den klaren Gewinnweg versäumte. Der Weltmeister, äußerst zäh jeden Jollbreit Boden verteidigend, brach durch seinen ungeheuren Widerstand den Kampfgelicht seines Gegners, so daß dieser, befangen und nicht konzentriert genug spielend, den allgemein erwarteten Gewinn aus der Hand gab. Die Partie wurde nach dem 64. Zuge remis gegeben, zum großen Leidwesen der die Geschicknisse verfolgenden Zuschauer. Es ist zur Zeit bei Bogoljubow ein bedenklicher Mangel an Technik zu verzeichnen, denn er müßte sonst schon mindestens mit dem Weltmeister gleichgezogen und ausichtsreiche Partien gewonnen haben. Der Stand des Wettkampfes ist nun folgender: 2 : 0 bei sechs Remisen zugunsten von Dr. Aljechin. Der Kampf wird am kommenden Mittwoch 20 Uhr in Pforzheim fortgesetzt werden.

## Eder verlor knapp gegen Venturi

Der deutsche Westergewichtsmeister Gustav Eder erfüllte am letzten Sonntag seinen Kampfvertrag gegen den italienischen Titelträger Vittoria Venturi in Rom. Eder mußte vor 5000 Zuschauern eine recht knappe Niederlage einstecken. Trotzdem wurde der Deutsche feierlich gefeiert. Gegen den ausgezeichneten Techniker Venturi hatte Eder zunächst leichte Vorteile, dann ließ er jedoch nach und von der 5. Runde an kam der Italiener stark auf. Die 8. Runde sah den Deutschen noch einmal groß in Front. Dann trat er die drei nächsten an seinen Gegner ab, um in der Schlussrunde noch einmal mit einem fabelhaften Endsturm aufzuwarten, der jedoch den minimalen Punktsprung des Italiener nicht ausgleichen konnte. Der Kampf wurde zumeist mit scharfen Schlagwechseln geführt.

## Amtlicher Teil

des Sportverbandes des Memelgebietes

Vorstand: H. Mahat, Festungsstr. 2

Auf dem am 21. Januar 1934 stattgefundenen Verbandstag sind folgende Satzungsänderungen beschlossen worden:

- Zu den Verbandsatzungen:
  - § 18. Zusatz: „Sofern der Vorstand mit der vorgeschlagenen Person einverstanden ist.“
  - § 21. Zusatz: „Die Obleute sind verpflichtet, einen amtlichen Jahresbericht über die Tätigkeit ihrer Ausschüsse zu geben.“
  - § 47. Zusatz: „Neben den Spielverehr mit Vereinen, die einem anerkannten Verband ihrer Sportart nicht angehören, entscheidet der Verbandsvorstand.“
  - § 44. Neue Fassung: „Sämtliche innerhalb des Verbandes verhängten Strafen sind sofort im amtlichen Teil des amtlichen Organs zu veröffentlichen.“

- Zu den Wettkampfbestimmungen:
  - § 19. Neue Fassung: „Für jede Mannschaft müssen elf Spieler gemeldet sein. Diese gemeldeten Spieler gelten als Stammspieler. Bei jedem Punktspiel müssen mindestens acht Stammspieler mitwirken. Treten weniger als acht Stammspieler in einem Punktspiel an, so ist das Punktspiel für die betreffende Mannschaft verloren. Für Ausnahmen ist nur der Verbands-Fußballausschuß zuständig. Beteiligt sich ein zu einer Stammmannschaft gemeldeter Spieler an Spielen höherer Mannschaften, so gehört er mit dem zweiten Spiel, auch wenn die Spiele nicht unmittelbar aufeinanderfolgen, zur niederen der beiden höheren Mannschaften. Ein zu keiner Stammmannschaft gemeldeter Spieler (Ersatzspieler) gehört zu der Mannschaft, in der er sein zweites Spiel geteilt hat. Jeder Ersatzspieler ist 2 Tage nach Abgabe der Meldung spielberechtigt.“
  - § 20. Im § 20 muß es statt 13 Tage 22 Tage heißen. Der Vorstand.

## Zwei deutsche Erfolge in Nizza

Nachdem die deutschen Reiter und Pferde, die an dem großen internationalen Reitturnier in Nizza teilnehmen, sich an die dortigen besonders schwierigen Verhältnisse etwas gewöhnt haben, konnten auch einige Siege errungen werden. Oberleutnant R. Haffe, der Bruder des besten bekannten Oberleutnants Ernst Haffe, gewann zunächst auf „Mohr“ ein Rennen und dann auf „Daf“ den Preis der portugiesischen Kavallerie. Oberleutnant Ernst Haffe kam bei einem Trainingsritt mit dem Pferd „Preisliste“ so unglücklich zu Fall, daß er sich eine Gehirnerschütterung am Fuß zuzog und für den Rest des Turniers außer Gefecht gesetzt ist. Auch seine beiden Pferde „Bosco“ und „Derby“ sind lahm, fallen also ebenfalls aus.

## Cilly Aussem siegt auch im Einzel in Rom

Bei dem internationalen Tennisturnier in Rom kam die deutsche Epikenspielerin Cilly Aussem zu einem zweiten Erfolge. Nachdem sie am Vortage mit der Kalifornierin Ryan das Doppel gewonnen hatte, gelang es ihr am Sonntag im Dameneinzel, die Holländerin Couquerque mit 6 : 3, 6 : 2 ziemlich leicht abzufertigen. Im Endspiel des Herrendoppel schlugen Menzel/Dugès die Amerikaner Spnns/Cullen 6 : 4, 7 : 5, 6 : 3.

## Gesellschaftliches

# Vickers Limited

Ergebnisse für 1933  
Starke finanzielle Lage

Die Außenstände, angegeben laut Bericht und Rechnungen für 1933, der Vickers Limited, der berühmten britischen Firma für Kriegs- und Handelsflottenbedarf, Stahl-Industrie, Ingenieurwesen und Flugzeugbau, dokumentieren den außerordentlich hohen Betrag ihrer baren Geldmittel. Das gesamte Guthaben in barem Gelde bei den Bankiers sowie im eigenen Besitz und in britischen Regierungssicherheiten ist mit Lit 196 390 090,— festgesetzt im Vergleich zu Lit 149 375 362,—, während der laufende oder fällige Besitz in seiner Gesamtheit sich auf Lit 246 750 952,— stellt. Demgegenüber beziern sich die laufenden Verbindlichkeiten nur auf Lit 39 142 317,—. Der hohe Ueberschuß des laufenden Besitzes, der den Ausweis des vergangenen Jahres weit übertrifft, beweist, daß die Gesellschaft in der Lage ist, bedeutende Kontrakte zu finanzieren. Der Rohgewinn für 1933 betrug Lit 26 531 765,— gegen Lit 26 376 805,— im Jahre 1932. Schuldzinsen, Einkommensteuer sowie andere Ausgaben absorbieren Lit 8 872 402,—, Dividenden auf Vorzugskapital ergeben Lit 13 591 175,—, die Dividende zu 4% auf die gewöhnlichen Anteile beträgt Lit 4 002 537,—, dasselbe wie in 1932, und der Vortrag auf neue Rechnung hat sich von Lit 7 215 747,— auf Lit 7 281 332,— erhöht. Der gegenwärtige Nettoverdienst für das Jahr ist Lit 17 659 330,—, eine Erhöhung von Lit 465 595,—. Die Erhöhung in den Verdiensten der Hauptgesellschaft zeigte auf jeden Fall nicht völlig die Besserung in dem Geschäft und in den finanziellen Ergebnissen der arbeitenden Gesellschaften. Vickers-Armstrongs erzielten einen Nettoverdienst von Lit 15 988 440,— gegen Lit 13 833 690,—.

Die englische Stahl-Corporation hatte zum ersten Male einen Gewinn. General Sir Herbert Lawrence, der Präsident der Vickers Limited, sagte auf der am 26. März stattgefundenen Jahresversammlung, daß der englischen Stahl-Corporation 1933 40% mehr Aufträge geworden wären als in 1932, während Vickers-Armstrongs in Barrow 14 Schiffe in Bau hätten, daß ferner die Elswick-Werke mit befriedigenden Handelserfolgen gut beschäftigt wären und daß die Dartford-Werke in 1933 gleichfalls eine ganz außerordentliche Beschäftigung aufzuweisen hatten. Alle vorerwähnten Beträge sind aus der englischen Währung zum Kurse von Lit 32,50 umgerechnet worden, dem am 31. Dezember 1933 gültigen Börsenkurs.

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

## Belegung des litauischen Transitverkehrs

In den ersten zwei Monaten 1934 ist eine Besserung des litauischen Transitverkehrs festzustellen. Er erreichte in der genannten Zeit 50 880 To. gegenüber 28 726 To. im Januar-Februar 1933.

## Die lettisch-litauische Handelsbilanz seit 1921

m. Riga, Ende April.  
Lettische Blätter halten sich wieder einmal darüber auf, daß der Außenhandel mit Litauen sich im Laufe der letzten dreizehn Kalenderjahre für Lettland recht ungünstig gestaltet, umgekehrt aber Litauen wesentlich größere Vorteile gebracht habe. Darüber wird folgende Tabelle in 1000 Lat veröffentlicht:

Jahre	Lettlands Einfuhr aus Litauen nach Litauen	Lettlands Ausfuhr nach Litauen	plus oder minus für Lettland
1921	1,542	886	— 456
1922	4,018	1,252	— 2,766
1923	11,413	2,839	— 8,574
1924	12,682	3,345	— 9,337
1925	11,065	7,140	— 3,925
1926	8,953	5,041	— 3,912
1927	7,324	5,698	— 1,626
1928	5,691	5,872	+ 181
1929	9,754	6,487	— 3,267
1930	9,138	6,635	— 2,503
1931	5,657	6,326	+ 669
1932	1,812	4,028	+ 2,216
1933	2,401	2,766	+ 365
zusammen	91,650	58,385	

Immerhin ersieht man aus der Tabelle, daß das lettisch-litauische Außenhandelsbild sich jedenfalls in den letzten drei Kalenderjahren nicht unwesentlich zugunsten Lettlands verschoben hat. Freilich ist das Gesamtergebnis immer noch für Litauen viel günstiger. Aber wer gibt etwas dafür, was gewesen ist? Anders urteilen darüber die jetzt in einer Auflage von angeblich 160 000 Exemplaren erscheinenden „Jaunakas Zinas“. „Trotz der großen Passivität ist weder in unserer Presse noch in unserer Öffentlichkeit auch nur einmal der geringste Vorwurf gegen Litauen laut geworden (?). Sowie aber in den letzten drei Jahren diese Passivität auch nur die geringste Tendenz zum Ausgleich zeigte, erhoben sich in der litauischen Presse Stimmen für eine Revision des Vertrages. Auch der neue Vertrag hat keine Besserung, sondern eher eine Verschlechterung herbeigeführt. Im Januar 1934 hat Litauen nach Lettland für 131 000, Lettland nach Litauen für 93 000 Lats ausgeführt. Es muß ein gerechter Vertrag mit Litauen erreicht werden.“

## Memeler Devisenkurse

	24. 4. Geld	24. 4. Brief
Newyork 1 Dollar . . . . .	5.90	6.05
London 1 £ St. . . . .	30.80	3.90
Berlin 1 Reichsmark . . . . .	2.36	2.38
Berlin Registermark . . . . .	—	1.67
Zürich 1 Schw. Frcs. . . . .	1.935	1.96
Amsterdam 1 Hfl. . . . .	4.04	4.07
Prag 1 Kr. . . . .	0.25	0.257
Stockholm 1 Kr. . . . .	1.58	1.61
Mailand 1 Lire . . . . .	0.51	0.525
Paris 1 Fr. . . . .	0.394	0.394

## Berliner Devisenkurse

	Telegraphische Auszahlungen			
	23. 4. G.	23. 4. B.	21. 4. G.	21. 4. B.
Aegypten . . . . .	13,165	13,195	13,165	13,195
Argentinien . . . . .	0,008	0,612	0,613	0,617
Belgien . . . . .	58,49	58,61	58,41	58,53
Brasilien . . . . .	0,214	0,216	0,214	0,216
Bulgarien . . . . .	3,047	3,053	3,047	3,054
Canada . . . . .	2,49	2,503	2,488	2,492
Dänemark . . . . .	57,09	57,21	57,09	57,21
Danzig . . . . .	81,57	81,75	81,57	81,73
England . . . . .	12,785	12,878	12,785	12,815
Estland . . . . .	68,43	68,57	68,43	68,57
Finnland . . . . .	5,649	5,661	5,659	5,671
Frankreich . . . . .	16,50	16,54	16,50	16,54
Griechenland . . . . .	2,464	2,471	2,461	2,471
Holland . . . . .	169,53	169,57	169,43	169,77
Island . . . . .	57,84	57,96	57,84	57,98
Italien . . . . .	21,27	21,31	21,26	21,31
Japan . . . . .	0,754	0,757	0,454	0,456
Jugoslawien . . . . .	5,664	5,674	5,664	5,676
Lettland . . . . .	79,82	79,98	79,82	79,98
Litauen . . . . .	42,14	42,22	42,14	42,22
Norwegen . . . . .	64,24	64,36	64,24	64,36
Oesterreich . . . . .	47,20	47,30	47,20	47,30
Polen (Warschau, Kattowitz, Posen) 100 Zloty	47,25	47,35	47,25	47,35
Portugal . . . . .	11,65	11,67	11,65	11,67
Romanien . . . . .	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden . . . . .	65,93	66,07	65,93	66,07
Schweiz . . . . .	50,99	51,15	50,95	51,11
Spanien . . . . .	34,22	34,28	34,22	34,28
Tschechoslowakei . . . . .	10,38	10,40	10,38	10,40
Türkei . . . . .	2,021	2,025	2,013	2,017
Ungarn . . . . .	1,148	1,151	1,148	1,151
Uruguay . . . . .	2,447	2,491	2,473	2,477
Amerika . . . . .				

Berliner Noten am 23. April. (Tel.) Kaunas 42,10 Gold, 42,16 Brief, Zloty große 47,21 Gold, 47,39 Brief.

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am der Berliner Börse am 23. April mit 99,90 Mark (am 21. April 100 Mark) notiert.

## Wetterwarte

Wettervorhersage für Mittwoch, 25. April  
Erneut einflussreiche südliche Winde, zunehmende Bewölkung und Neigung zu Regen, Temperaturen wenig verändert.

## Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 24. April

Der Sturmwind, der gestern unsere Witterung beherrschte, ist nach Finnland abgezogen. Die kühleren Luftmassen seiner Rückseite haben heute früh Ostpreußen erreicht. Ein Tief, das gestern vor Island lag, ist rasch nach Südosten gezogen und wird uns wahrscheinlich morgen schon erneute Wetterverschlechterung bringen.

## Temperaturen in Memel am 24. April

6 Uhr: + 6,2, 8 Uhr: + 6,5, 10 Uhr: + 6,5

## Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe				
Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
25	Saturn SO, Nielsen	Lübeck	alz	A. H. Schwedersky Naon
26	Irene St., Wolpert	Gdingen	leer	Ed Krause
Ausgegangen				
Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
26	Gotland SO, Sankowsky	Köge	ohntholth	A. H. Schwedersky Nachl
27	Friessand SO, Jassermann	Kingslynn	"	"
28	St. Jürgen SO, Böse	Riga	leer	"
28	Borgholm SO, Stranberg	Kalmar	Fische, Passagiere	Mänge

Pegelstand: 0,30. — Wind: WSW. 2 — Strom: aus. Zulässiger Tiefgang 7,0 m.

Zeitungssache

An das Postamt

Unfrankiert in den Briefen zu werden oder dem Briefträger abzugeben



